

Die Negermartyrer von Uganda.

Welch' übergroße Gnaden, Herzensriede und Freude der Herr an einem solchen Tag schenken kann, läßt sich nicht ausdrücken, hat doch der göttliche Heiland gesagt: „Wer Vater und Mutter und Bruder, Haus und Hof um meinetwillen verläßt, wird tausendfältiges dafür erhalten und dafür das ewige Leben besitzen!“

Den ganzen Tag hindurch war das Allerheiligste zur Anbetung ausgezogen; dieses war für die Glücklichen des Tages so recht geeignet, sich oft beim göttlichen Heiland einzufinden und Ihm für Seine große Liebe und die bevorzugte Gnade, die Er ihnen an diejem Tage gewährte, von Herzen zu danken, für eigne und fremde Anliegen, für die hl. Kirche, die Mission, die Obern, die teuren Angehörigen in der Heimat, die Wohltäter und unser Vaterland zu bitten.

Um halb 10 Uhr war ein levitiertes Hochamt, wo bei der Brüder-Gefang-Chor unter Leitung des Hochw. P. General-Sekretär, P. Willibord Binder, eine vierstimmige Messe zum Vortrag brachte. Der Hochaltar war an diejem Tage aufs schönste geschmückt und abends beim sakramentalen Segen herrlich illuminiert. Zum sakramentalen Segen erlangten vom Chore schöne vierstimmige Lieder und feierlich erhöhte es von den Lippen der Sänger, die am Morgen sich ihrem Heiland zum Opfer gebracht, in hl. Begeisterung:

Dein sind wir, Herr, Dein wollen wir auch bleiben, zu eigen Dir uns neu und treu verschreiben! O, schreib uns selbst in Jesu Herz hinein, wir wollen Dein und Dein auf ewig sein!"

„O heil'ger Stand, bring du uns neuen Segen und neue Lieb', die Einigkeit zu pflegen, zu janmeln, was getrennt und was verirrt, daß bald sei eine Herde und ein Hirn!"

Die Negermartyrer von Uganda.

Von Pf. Käuffer, z. St. St. Paul.

Unter den seligen Bewohnern des himmlischen Jerusalem verehrt unsere hl. Kirche eine sehr große Zahl, denen sie besondere Auszeichnungen, Kronen und Palmzweige zuerkennet, die sie als Sieger feiert, über deren Grabstätte sie schon vor Jahrhunderten Altäre errichtete, denen sie in ihrer Liturgie, d. i. in den Gebeten der hl. Messe und in den priesterlichen Tagezeiten einen breiten Raum gibt, — die hl. Martyrer. Welche Kinder der hl. Kirche haben Anspruch auf diesen höchsten Ehrentitel, wer kann und darf unter diese Siegerchar aufgenommen werden? Unter die hl. Martyrer rechnet unsere Kirche diejenigen ihrer Kinder ein, die ihr Leben hingegeben auf das öffentliche und feierliche Bekennen ihres Glaubens hin oder, weil sie Gottes hl. Gezeuge nicht übertraten wollten.

Diese ihre Kinder im himmlischen Jerusalem hält die Kirche höchster Ehren wert, weil sie in ihnen die treuesten Nachfolger des Christen und des Hauptes aller Blutzeugen, des gefreuzigten Jesus, sieht. Des Heilands Todestunde ward der Martyrer Geburtstunde.

Der Tod eines jeden neuen Blutzeugen ist ein neuer Triumph der Kirche. Und so waren immer Verfolgungszeiten der Kirche, in denen es viel Martyrer gab, Zeiten des Wachstums und der Blüte des Gottesreiches auf Erden. Oft konnte das Evangelium erst dann in neues Erdreich verpflanzt werden, wenn der Boden mit Martyrerblut begossen war. In den Werken des hl. Kirchenlehrers Hilarius ist dies an einer Stelle sehr schön ausgesprochen: „Das ist eigentlich bei der Kirche, daß sie dann siegt, wenn sie Wunden erhält.“

... dann reich wird, wenn sie verlassen dasteht, dann blüht, wenn sie entblättert wird, dann wächst, wenn sie zu Boden gedrückt wird, dann am festesten steht, wenn sie überwunden scheint.“ Nach erfrochenem Siege schaut die Kirche ihre Martyrerfinder als die Seelen, die unter dem Altare des Lammes geborgen sind.

Das Marthrium für den heiligen Glauben ist ein Beweis für die göttliche Stiftung und Leitung der Kirche. Wenn man die große Zahl der hl. Martyrer, zu der jedes Volk, jedes Alter, jede Zeit, jedes Geschlecht eine unangebbare Zahl stellt, betrachtet, so kann diese Erscheinung ohne Eingreifung einer höheren Macht nicht erklärt werden. Bedenkt man weiter die furchtbaren Martern und Peinen, deren Nennung und Aufzählung uns schon mit Entsetzen erfüllt, die seelischen Erstürmungen (Elternliebe, Kinderschönheit, jugendliches Alter), unter dem die Martyrer standen, so wird uns das alles ohne einen Blick nach oben ein unlösbares Rätsel bleiben. Die hl. Martyrer sind und bleiben ein herrliches Zeugnis für die Göttlichkeit der Lehre Christi bis an die Grenzen der Erde, bis an das Ende der Zeiten. Das sind die Edelfrüchte des hl. Evangeliums. Eine solche Heldenchar in neuester Zeit sehen wir in den Negermartyrern von Uganda.

Uganda ist ein ganz kleines Land im mittleren Ostafrika mit eigenem König. Dahin brachten erstmals die Weisen Väter vor etlichen Jahrzehnten das Licht des Glaubens, nachdem ihnen das Apostol. Bifariat des Ober-Nil vom Heiligen Stuhl im Jahre 1878 übertragen war. Hier vollendeten 8 Jahre später, im Mai 1886, 22 Negerknaben, die alle ein halbes Jahr zuvor (November 1885) die Taufe empfangen hatten, ein bewundernswertes Marthrium, das, wie die „Acta Apostolicae Sedis“ sich ausdrücken, dem der althristlichen Glaubenshelden Nordafrikas gleichkommt, ja sogar, da sie ein Doppelmarthrium um die Keuschheit und ihren Glauben vollendeten, an die hl. Agnes erinnert.

Die Anfänge der Missionierung unseres Martherlandes waren, wie so oft, vielsprechend. Selbst der König Mteja war der Mission gewogen. Allein die böse Macht, die nun einmal in der Welt da ist, läßt sich nicht so leicht verdrängen. Es mußte zum Kampfe kommen. Muhamedaner, die das Übergewicht des Christentums fürchteten, auch ihnen gewinnbringenden Sklavenhandel bedrohten jahen, hechten, und es gelang ihnen, den König gegen die christliche Lehre einzunehmen. Mit dem Tode des Königs Mteja und der Thronbesteigung seines Sohnes Muanga besserte sich auf kurze Zeit die Lage der Mission. Er rief die zum Teil, um die Schwierigkeiten der Christen nicht zu verschärfen, abgereisten Missionare zurück und umgab sich mit den Christen edler Abkunft, „nicht zu seinem Nachteil“, wie die A. A. S. sich ausdrücken. Christliche Edelknaben retteten dem König das Leben gegenüber heidnischen Aufrührern, wobei sie dem Herrscher versicherten, daß er sich auf sein christliches Heer voll verlassen könne. Allein nachdem der Ministerpräsident, das Haupt der Verschwörer, vom König begnadigt worden war, aber hörte, daß sein Posten von einem Christen beklebt werden sollte, kannte sein alter Grimm gegen die Christen keine Grenzen mehr. Keinen Anlaß, keine Gelegenheit ließ er unbenukt, dem Könige die Christen als gefährliche Feinde des Landes und der Dynastie hinzustellen, die nur solange dem Könige Treue hielten, solange sie klein an Zahl und Macht seien; seien sie erst stark genug, würden sie ihn besiegen und einen der Ihrigen zum Herrscher einsetzen. In dieser Hinsicht hat unsere auf diese Verdächtigungen hin ausbrechende

Berfolgung ihre Analogie schon in der Zeit der Christenverfolgungen römischer Kaiser, insbesondere in der Diocletians, die die blutigste von allen wurde; Diocletian war anfangs dem Christentum wohl gesinnt, er ließ sich aber durch die aus Christenhäfz geborenen Einführungen des Mitregenten Maximian zum grausamsten Verfolger umstimmen.

Zu den politischen Umstimmungsversuchen, die von außen her an den König Muanga herantraten, kamen noch solche aus dem eigenen Innern — die Leidenschaften. Der König begann nämlich einem echt heidnischen, widernatürlichen Laster der Unzucht zu fröhnen, wozu die christlichen Hofsägen dienen sollten. Durch deren standhaften Widerstand gereizt, übertrug er seinen Haß von den Personen auf die Religion. Endlich kam es zu Grausamkeiten und zuletzt erging das Verfolgungssedikt an den Ministerpräsidenten mit der Weisung „der König wolle, daß alle, die beten, getötet werden.“ „Mit diesem wunderbar schönen Wortbilde waren die Urtigen gemeint“, bemerkt unsere Quelle. Wieviele Christen in dieser Verfolgung bei Blutzeugentod erlitten, steht nicht fest.

Einen vor allen andern ausgezeichneten Martyrtod aber errangen 22 Negerknaben. Die eine Gruppe von ihnen, 13 Opfer umfassend, wurde lebendig verbrannt, die andere in Mätern verschiedener Art hingerichtet. Aus der ersten Gruppe seien genannt die Hofsägenabn Karl Luanga, Mbaga Tuzinde, Jakobus Buzabaliao, Kizito. Von dem ersten wissen die Acta Apost. Sedis zu berichten, daß er am 15. November 1885 die hl. Taufe empfangen hatte und daß er durch seine geistigen Vorzüge in allgemeiner Liebe und Gunst stand, ja, daß auch der König ihn sehr schätzte, weil er seinen Dienst auf das Genaueste erfüllte. Als Oberpage mahnte er seine Freunde, Glaube und Treue zu bewahren, er ermutigte sie, das schlimme Anfinden des Königs auszuwischen und standhaft zu bleiben. Noch in Fesseln feuerte er vor aller Augen die Katechumenen zum Eifer für den heiligen Glauben an. Mit wunderbarer Seelenstärke eilte er zu dem Ort, wo der Martyrtod seiner harzte. Er ging zu den himmlischen Freuden in seinem 21. Lebensjahr.

Ein gleich herrliches Beispiel edlen Glaubensmutes gab sein Mitpage Mbaga Tuzinde, der Sohn des Makdjanga, der unter den Henkern mit besonderer Grausamkeit zu Werke ging. Mbaga stand noch in der Vorbereitungszeit auf die hl. Taufe, als die Verfolgung ausbrach und war vor der gemeinhamen Verurteilung noch gebaut worden von Karl Luanga. Ihn wollte sein Vater auf jede Weise vom Tode erretten, drang immer wieder in ihn, der katholischen Religion abzuschwören oder sich doch verstecken zu lassen, oder wenigstens zu versprechen, nicht mehr „beten“ zu wollen. Allein der hochherzige Knabe erwiederte, er wisse wohl, wofür er sterbe und finde es für gut. Dann befahl der Vater Makdjanga, um seinen kaum 16jährigen Sohn den Mätern des Feuers zu entziehen, einem seiner Untergenossen, er solle demselben den Kopf abschlagen und den Leichnam dem Feuer übergeben. Von Jakobus Buzabaliao, am selben Tag getauft wie die vorigen, wird berichtet, daß er von einem ganz brennenden Eifer für

die Ausbreitung unseres hl. Glaubens entflammt war daß er andere und den König Muanga selber, als der selbe noch Kronprinz war, zur Annahme der christlichen Religion zu bewegen suchte. Das hielt ihm der Verfolgerkönig auch vor, als er den einundzwanzigjährigen zum Tode verurteilte. Der 3. von den oben genannten Marthrenegegn, Kizito, erst 13jährig, der jüngste von allen, die Unschuld selbst, war von adeliger Abkunft. Derselbe hatte, bevor er ins Gefängnis kam, durch Karl Luanga die Taufe erhalten. Wie unsere Quelle berichtet, suchte der lüsterne Herrscher ihn, diesen Tapfersten



Br. Salomon fällt einen Urwaldriesen.

von allen im Kampfe um seine Unschuld, für seine Leidenschaft zu gebrauchen. Umsonst. Er war von solcher Begeisterung für den Martyrtod erfüllt, daß er einzigen Christen, die sich der Verfolgung durch die Flucht entzogen hatten, Vorhalt darüber mache, so eindringlich, daß diese sich furchtlos dem Verfolgerkönig stellten. Und da die Stunde, da er und seine Freunde sterben sollten, gekommen war, ordnete er an, daß alle einander an der Hand auf dem Wege zum Marthrium führen sollten, damit ja keiner schwach werde und zurückbleibe.

Ein ähnlich herrliches Beispiel im Kampfe um ihre Tugend und Unschuld dem Begehr des Königs gegenüber, sowie in der Standhaftigkeit im Tode gaben auch die übrigen jungen Helden. Als Abschluß dieser ersten Gruppe möchten wir noch nennen ob seines ganz hervor-

leuchtenden Heldenmutes: Lukas Banabakintu, der im Schloß des edlen Mufmenda mit größter Dienstfertigkeit diente. Am 18. Mai 1882 hatte er nach Empfang der hl. Taufe und Firmung seine erste hl. Kommunion empfangen. Seit diesem glücklichsten Tage seines Lebens hatte er sich ausgezeichnet durch Sittenreinheit und Befolgung der Gebote Gottes, allen zum Vorbild. Nichts suchte er mehr, als über göttliche und religiöse Dinge Gespräche zu führen. Er hätte sich leicht durch die Flucht dem Martertod entziehen können, allein er wollte dies nicht, sondern zum Tode gesucht, stellte er sich seinem Herrn, der ihn dann den Höchtern des Königs auslieserte. Im Kerker war er heiteren Sinnes, bis er in seinem 30. Jahre zu Gott heimging.

Den Martertod erlitt die ganze Gruppe am 3. Juni 1886 morgens beim Namungongohügel. Auf die Marterstätte gebracht, wurden ihnen Hände und Füße gebunden, dann wurden sie in ein Geflecht von Schilfrohr gefestigt und diese Bündel wurden dann auf den zubereiteten Holzstoß gelegt. An der Stelle, wo die Füße der Glaubenshelden waren, wurde Feuer angelegt, damit sie umso länger und qualvoller leiden müßten. Vom brennenden Holzstoß her vernahm man die Laute betender Stimmen, die nach und nach verstummt. Die Henker staunten darüber, daß keine Klage, kein Seufzer von den Sterbenden gehört wurde; ähnliches hatten sie noch nie erlebt. „So“, schließen unsere Acta Apost. Sedis, „verzehrte ein Feuerbrand die engelgleichen, tapferen Helden zumal, ein Vaterland nahm sie auf zumal, sie auf herrliche Throne setzend“.

In der andern Gruppe der Blutzeugen sind zu nennen: Mathias Kalembo Murumba, Athanaius Badzekuketta, Pontianus Ngondove, Andreas Kagwa u. a.

Der erstgenannte unserer Helden Mathias K. Murumba, hatte, da er, 50 Jahre alt, die Marterkrone erlangt, ein erfahrungstreiches Leben hinter sich. Im Richteramt angestellt, war er vom Mohammedanismus zum Protestantismus übergetreten und hatte erst von da aus den Weg zur katholischen Kirche gefunden, in die er durch die Taufe am 18. Mai 1882 aufgenommen wurde. Sein Amt hatte er aus Furcht, er möchte jemanden im Richteramt unrecht tun, niedergelegt. Mit Bescheidenheit und Milde des Herzens begabt, war er so sehr von Eifer für Ausbreitung des hl. Glaubens beeilt, daß er nicht nur seine eigenen Kinder zur Frömmigkeit erzog, sondern wo er immer konnte, andere in der christlichen Lehre unterwies. Sein Martyrium ist voll entsetzlicher Peinen. Seines Glaubens wegen angeklagt, mußte er vor dem Kanzler erscheinen. Der Haß diktiierte das schreckliche Urteil. Es sollten dem glaubensfeurigen früheren Beamten Hände und Füße abgehauen werden, Haut und Fleisch vom Rücken hinweggerissen und vor seinen Augen verbrannt werden. Gemäß i-s Befehls führten die Henker den heiteren Sinnes zum peinvollem Tode eilenden Märtyrer auf einen einsamen mit Gebüsch bewachsenen Hügel, um nicht bei ihrem schrecklichen Beginnen gestört zu sein. Den Befehl führten sie aus bis ins kleinste. Damit der herrliche Märtyrer länger gequält werde, verhinderten sie so geschickt den Aussluß des Blutes aus den Adern, daß ihn noch drei Tage später einige Sklaven, welche an den Platz kamen, um Schilfrohr zu schneiden, mit schwacher, halb erloschener Stimme um einen Trunk Wassers flehen hörten. Da sie aber den also schrecklich verstümmelten Helden daliegen sahen, flohen sie und ließen ihn, wie unsere Quelle sagt, als Mitgenossen Christi im Leiden, ganz ohne jede Erquickung verschmachten.

Der nächste von den obengenannten Blutzeugen, Athanaius Badzekuketta, königlicher Hofpage, war seit seiner Taufe, die er am 17. November 1885 empfing, ein eifriger Befolger der Gebote Gottes und der Kirche. Ein so großes Verlangen nach dem Martyrium hatte er, daß er die Henker, die ihn mit seinen Freunden zum Tode führten, bat, sie möchten ihn jetzt gleich töten. In immer neuen Streichen wurde der starke 22jährige Jüngling am 26. Mai 1886 zerfleischt.

Pontianus Ngondove, erster Hofpage des Königs Mteja, diente seit der Thronbesteigung Muanga's beim Militär. Obwohl noch Katechumene, war er schon von solch christlichem Geiste besetzt, daß er seine rohe und mürdige Naturanlage als Selbstbesiegter bezwang. Bei eintratender Verfolgung aber empfing er am 17. November 1885 die Taufe, weshalb er nicht lange nachher in den Kerker geworfen wurde. Da der Oberhaupter, der ihn zur Vollstreckung des Urteils nach dem Hügel Namungongo führte, auf dem Wege dahin zweimal fragte, ob er der christlichen Religion angehöre und er dies zweimal bejahte, durchbohrte er ihn mit der Lanze und das abgeschlagene Haupt warf er auf die Straße. Das geschah am 26. Mai 1886.

Andreas Kagwa, in hoher Wertschätzung bei Muanga, da er noch Prinz war, wie nachher, da er den Thron innehatte, empfing am 30. April 1882 die hl. Sakramente der Taufe, der Firmung und der Eucharistie. Ob seiner hohen geistigen Vorzüge allen lieb, unterwies er nicht nur alle, die zu ihm kamen, in der christlichen Weisheit, sondern pflegte auch in außergewöhnlicher Weise, als einmal eine Pest das Land heimsuchte, in einzigartiger Liebe die Kranken, wobei er allen alles wußte. Eine ziemliche Anzahl tauften er, sie so für Christus gewinnend, und den Toten verschaffte er eine Ruhestätte. Da aber der Kauzler, der alte Feind der Jünger Christi, es sehr ungünstig auffaßt, daß seine Kinder von ihm in der christlichen Lehre unterrichtet wurden, befahl er nach erlangter Einwilligung des Königs, ihn zu ergreifen und zu töten, den Schwur beißend, daß er eher nicht mehr essen werde, bis der Scharfrichter ihm die abgehauene Hand des toten Andreas gebracht habe. So eilte am 26. Mai 1886 in seinem 30. Lebensjahr der ehrenwürdige Gottesdiener nach herrlichem Martyrium zu den himmlischen Freuden.

Mit gleich edlem Heldenmut, nach gleich edlem, heiligem Leben, starben die übrigen Blutzeugen dieser Gruppe. Nicht ganz unerwähnt möchten wir lassen das herrliche Beispiel echt christlichen Lebens und standhaften Todes des zweitletzten der herrlichen Glaubensbekennner: Johannes Maria Muzei, eigentlich Imari, in dem Dorfe Minziro geboren, der einen so würdigen, abgelaerten Wandel zeigte, daß ihm der genannte Beiname Muzei, d. i. Altestter (Vater) beigelegt wurde. Er zeichnete sich aus an Klugheit, Liebe, Sanftmut des Herzens, Freigebigkeit gegen die Armen, besondere Hingabe zu den Kranken. Geld und Mühen wandte er auf zum Loskauf der Gefangenen und der Sklaven, die er dann im christlichen Glauben unterrichtete. Von ihm wird erzählt, er habe an einem einzigen Tag den ganzen Stoff des Katechismus zu beherrschten gelernt. Die Taufe empfing er am 17. Nov. 1885 und im folgenden Jahr am 3. Juni die hl. Firmung. Nachdem sein vertrauter Freund, einer unserer Märtyrer, sein Leben für den Glauben geopfert hatte, und er wohl erkannte, daß ihn der König nicht verschonen werde, hätte er sich verborgen können, wollte dies aber nicht. Da er begab sich noch in Begleitung eines ge-

wissen Kaulugi zum König, der ihn unter einem Scheinvorwand zum Kanzler gehen ließ. Er tat das, obwohl er Hinterlist vermutete, weil er eben Furcht ob Gefahren des Glaubens wegen nicht kannte. Der Kanzler ließ ihn denn auch in einem Wasserjumps auf einem seiner Güter werfen am 17. Januar 1887. So starb dieser Zeuge Christi. Diese Beispiele echt christlichen Lebens gleichen bis ins Einzelne dem Leben der alten Glaubenshelden, dem Leben der Heiligen unserer Kirche.

Auf dies hl. Leben und den noch rühmlicheren Tod für Christus hin nahm der hl. Vater, unser gegenwärtig glorreich regierender Papst, im Beisein der Kardinäle und eines zahlreichen Klerus die Seligsprechung der Glaubenshelden von Uganda vor, am 6. Juni dieses Jahres.

Maria Loreto.

Von Schw. Engelberta, C. P. S.

Maria, breit' Deinen Mantel aus,
Mach einen Schutz und Schirm daraus,
Läß gnädig uns, darunter steh'n,
Bis alle Sturm' vorübergehn!

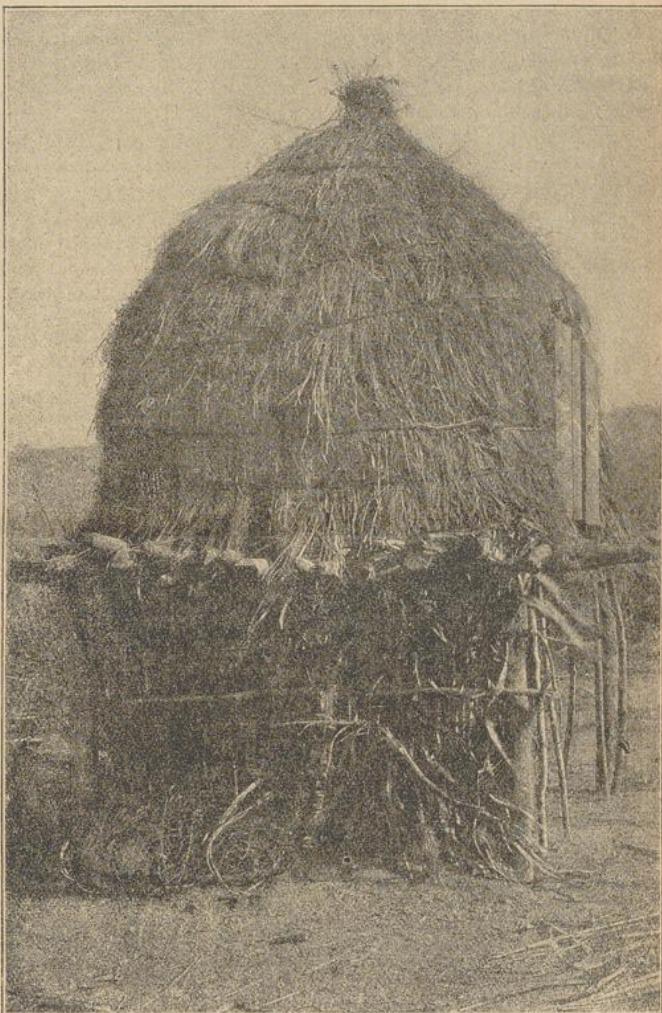
Es war Mitte Oktober 1917. Da brach gegen Nachmittag ein furchtbarer Sturm los. In der folgenden Nacht nahm das Wüten desselben derart zu, daß wir glaubten, das Dach, ja das ganze Kirchlein müßte davon fliegen. Windig, ja stürmisch ist es ja hier oben auf dem hohen, von allen Seiten freien Berge meistenteils, sodaß wir an das Sauen und Brausen in der Nacht schon gewöhnt sind. Aber diese Nacht war es kein Sturm mehr, sondern ein Orkan. Wir konnten vor Schrecken die ganze Nacht kein Auge schließen. Betend saßen wir in unsere Bettdecken eingehüllt an den Stufen des Altars. Maria Roswitha zitterte und bebte, die Glocke läutete manchmal ganz von selber, vom Sturm in Bewegung geetzt. Nur das vierjährige Kind, das bei uns weilte, der kleine Hans, war allmählich eingeschlafen.

Durch das Dunkel der Nacht leuchtete plötzlich ein greller Feuerschein. Als wir erschreckt ans Fenster traten, sahen wir, wie sich von drei Seiten eine riesige Feuerschlange heranwälzte. Der Sturm hatte einen Grasbrand angefacht, der sich infolge des Orkans rasend schnell ausbreitete. Es war ein schauerlich schöner, aber auch zugleich ein erschreckender Anblick; denn das Feuer näherte sich immer mehr unserem Berge. Wir fürchteten für unsere Küche, die in dem mit Stroh gedeckten Kraale untergebracht war, für die hölzernen Pfähle unseres Baues, für unsere jungen, zarten Bäumchen und Blumen. Zuletzt war bei diesem Orkan und diesem Flammenmeer nicht einmal das Kirchlein sicher, obwohl es von blauem Granit erbaut war.

Heiß und innig flehten wir zur lieben Mutter Gottes, uns doch in ihren liebevollen Schutz zu nehmen. Wohin hätten wir jetzt in der Nacht gehen sollen? Infolge des Orkans konnten wir kaum die Türe auf- und zumachen; wir hätten den Berg hinab nicht gehen können, der Orkan hätte uns in die Tiefe geschleudert. Das Feuer hätte uns auch keinen Ausweg gestattet.

Doch wenn die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe immer am nächsten. Die hl. Rosenkrankönigin,

die wir hier im Kirchlein Loreto im Monat Oktober immer mit unseren Schulkindern ganz besonders verehrten und der wir alle Tage schon vor der Schule ein Rosenkränzlein wandten, ließ uns nicht im Stiche. Dahe, ganz nahe war das Feuer, da — wandte sich plötzlich der Sturm und trieb dasselbe wieder den Berg hinunter nach dem Flusse hin, wo es niemand mehr schaden konnte. Gegen morgens drei Uhr legte sich dann allmählich der Sturm, die bangen Gemüter be-



Kassirische Maischeune.

ruhigten sich. Die Schrecksnacht war mit Gottes Hilfe und Mariens Schutz glücklich überstanden.

Der Morgen aber zeigte ein trauriges Bild. Alles war schwarz und grau. Kein grünes Hälmchen war weit und breit zu sehen. Von den Hütten der Einwohner, die im Tale unten wohnten, waren einzelne niedergebrannt, andere abgedeckt, wieder andere eingestürzt. Bäume lagen entwurzelt am Boden, sogar Felsstücke waren abgestürzt; auch Vieh war im Feuer umgekommen. Bei allem Unglück und Verlust aber konnte man doch von Glück sprechen, denn kein einziges Menschenleben war umgekommen, wenigstens bei uns in der Nähe des Kirchleins nicht.